

# Wenn die Zeitzeugen verschwinden ...

Die Regierung veranstaltete gestern anlässlich des Holocaust-Gedenktages eine Podiumsdiskussion mit vier Historikern.

Damian Becker

Zu Beginn des Holocaust-Gedenktages zeigen die Veranstalter im Kunstmuseum ein Video: Eine amerikanische Fernsehproduktion aus dem Jahr 1953, in der die Auschwitz-Überlebende Hanna Kohner auf die Bühne gebeten wurde, um ihr – unvorbereitet – ein Wiedersehen mit Personen, welche sie zuletzt im Konzentrationslager gesehen hatte, zu ermöglichen. Das unverhoffte Zusammentreffen mit ihrer Freundin und ihrem Bruder berührte sie und alle Anwesenden. Doch die zeitlich getaktete und die ästhetische Aufbereitung der Fernsehproduktion offenbart ein Problem solcher Zeitzeugendokumente, wie der restliche Donnerstagabend offenbarte.

## Ausstellung «Ende der Zeitzeugenschaft?»

Der 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945 durch sowjetische Truppen erhielt in den letzten Tagen durch europäische sowie weltweite Gedenkfeierlichkeiten die mediale Aufmerksamkeit, welche er mindestens verdient. Liechtenstein widmete sich im Rahmen einer eigenen Gedenkfeierlichkeit, die gestern zum 15. Mal stattfand, mit einer Podiumsdiskussion von vier Historikern diesem Ereignis.

«Wir erleben eine Zäsur», stellt Aussenministerin Katrin Eggenberger in ihrer Eröffnungsrede fest. Sie bezieht sich auf das künftige Ableben der



Beim Holocaust-Gedenktag fanden sich ein: Yael Teitler und Evelyne Bermann, Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem, Hanno Loewy, Hanna Matt, Albert Frick, Katrin Eggenberger, Anika Reichwald, Peter Geiger und die Moderatorin Nuscha Wiczorek.

Bild: Daniel Schwendener

letzten Zeitzeugen des Holocausts und stellt die Frage in den Raum, wie mit deren Erbe umgegangen werden soll. «Wir, die all dies nicht selbst erfahren haben, haben eine wichtige Eigenverantwortung für das Nachvollziehen der Geschichte des Holocausts».

Die Zeitzeugen verschwinden, und für kommende Gene-

rationen wird womöglich das Verbrechen der Nationalsozialisten so weit in die Vergangenheit gerückt sein wie für uns die napoleonischen Kriege. Forschungsliteratur wie Raul Hilbergs Standardwerk «Die Vernichtung der europäischen Juden» oder Romane wie «Weiter leben» von der Auschwitz-Überlebenden Ruth Klüger

werden die Zeit überdauern. Die kritische Quellenforschung der Geschichtswissenschaft sowie der Normalbürger sind jedoch vor die Herausforderung gestellt, Zeitzeugen-Interviews adäquat zu bewerten.

Hier kommt die oben erwähnte Fernsehproduktion ins Spiel. Sie ist berührend, aber in einem gewissen Sinne gestellt,

weil der Moderator die Geschichte der Überlebenden in eigenen Worten erzählt anstatt ihr das Wort zu überlassen, die Sendung auf Emotionalisierung baut und ein bestimmtes Weltbild ausdrücklich vermittelt wird: «Amerika hat euch befreit und bei uns findet ihr Heimat.» Das im Hintergrund des ideologisch-moralischen Kalten Krie-

ges mit der Sowjetunion. Oftmals sind solche Zeitzeugen-Interviews in den Medien von einer bestimmten Intention geleitet und müssen daher vom Betrachter kritisch hinterfragt werden, lautete daher der Tenor des Abends. Dies bedeutet, die eigenen Sinne beim Betrachten solcher Berichte und Interviews zu schärfen, wie Anika Reichwald, Kuratorin des Jüdischen Museums in Hohenems, im Laufe der Podiumsdiskussion betont. «Gerade auch, weil wir durch das Ableben der Zeitzeugen nicht mehr die Möglichkeit haben, diese weiterhin zu befragen.»

Die restlichen Diskussions Teilnehmer Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums, und die Historiker Hanna Matt sowie Peter Geiger vertraten grundsätzlich dieselbe Meinung. Peter Geiger beispielsweise wies auf die Unterschiede von Zeitzeugeninterviews in den Medien und Geschichtswissenschaften hin. Während die Medien häufig auf Emotionen setzen, seien geschichtliche Betrachtungen viel objektiver. Die Vertreter des Jüdischen Museums gingen auch auf die Rolle der Holocaust-Überlebenden ein, denn diese hat sich im Laufe der Zeit verändert. Zuerst waren sie Augenzeugen, später Tatzeugen vor Gericht und ab den 1980er-Jahren galten sie als Zeitzeugen. Wie diese Veränderungen vonstattengingen, wird in der aktuellen Ausstellung «Ende der Zeitzeugenschaft?» im Jüdischen Museum in Hohenems thematisiert.

Weitere Bilder: [www.vaterland.li/fotogalerie](http://www.vaterland.li/fotogalerie)

## Dachstuhl eines Einfamilienhauses in Brand geraten

Etwa 20 Feuerwehrleute standen gestern wegen eines Feuers in Balzers im Einsatz. Nach knapp zwei Stunden war der Brand gelöscht.

Gestern Nachmittag war bereits bei der Balzner Dorfeinfahrt von Triesen herkommend eine dunkle Rauchschwade zu sehen. Der Rauch verdichtete sich, je näher das brennende Einfamilienhaus rückte. Umso intensiver wurde auch der Geruch, der einem in die Nase stieg. Drei Löschfahrzeuge der Feuerwehr Balzers und der Stützpunktfeuerwehr Vaduz waren schon positioniert. Rund 20 Feuerwehrleute befanden sich vor Ort. Zwei Schläuche wurden auf den brennenden Dachstuhl gerichtet, als die Hubrettungsbühne mit drei Feuerwehrleuten ausfuhr. Mit vereinten Kräften konnte der Brand rasch unter Kontrolle gebracht werden. Ein Teil der Ziegel wurde auf beiden Seiten des Daches abgenommen und mit einer Kettensäge die verkohlten Dachbalken entfernt. Glutnester hielten die Feuerwehrleute noch für einige Zeit auf Trab.

Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Laut der Landespolizei entstand ein Sachschaden in noch unbekannter Höhe. Die Brandursache sei Gegenstand der laufenden Ermittlungen. (jka/qu)



Um 14.15 Uhr erhielt die Landespolizei den Anruf, dass aus dem Dach eines Wohnhauses Rauch aufsteigt.



Bilder: Tatjana Schnalzer, Nils Vollmar, Daniel Schwendener